

Fremd

Von abgemeldet

Kapitel 22: Kapitel 22

22. Kapitel

Wie viel konnte ein Mensch ertragen, bis er zerbrach?

Wie viel konnte eine Seele ertragen, bis sie in tausend Teile zersprang?

Wie viel konnte der Geist ertragen, bis er sich auflöste?

Wie viel konnte der Verstand ertragen, bis er dem gierigen Griff des Wahnsinns nachgab?

All diese Fragen schwirrten in Kais Kopf herum. Er wusste die Antwort nicht. Doch er wusste, dass er längst alle Grenzen überschritten hatte.

Seine leeren Augen starrten auf seine Hände, während er vollkommen bewegungslos in der Ecke seiner eisigen grauen Zelle verharrte.

Am Ende war doch alles egal.

„Wo sind wir hier?“

Neugierig blickte Ray sich um.

Tala und er wurden von Boris und Lees Team zum Flughafen in China gebracht, dort flogen sie mit einem Jet von Biovolt nach Amerika, wo sie wiederum von einem anderen Team abgeholt und mit dem Auto hier her gebracht wurden.

Da es bereits dunkel draußen war, sahen sie nicht viel von der Umgebung, obwohl Ray während der ganzen Fahrt ausschließlich aus dem Fenster starrte.

Er wollte weder Boris noch die Jäger sehen, denn sie erinnerten ihn nur daran, dass er jetzt ‚dazugehörte‘. Dass sie seine ‚Kollegen‘ waren, in Boris‘ Fall sein Vorgesetzter.

Und immer wenn Ray Tala sah, seine leicht gebeugte Haltung, die gedrückte Stimmung, die er ausstrahlte, die Hoffnungslosigkeit, die seine Augen zu schreien schienen, dann wurde ihm speiübel.

So war das Einzige, was Ray tun konnte, aus dem Fenster zu starren, den Anderen den Rücken zuzudrehen und sich von der Außenwelt abzuschließen.

Doch jetzt waren sie angekommen.

Und der Anblick, der sie begrüßte, war überwältigend.

Von einem hohen, stromdurchflossenen Stacheldrahtzaun umgeben, befand sich ein großes Areal, in dessen Mitte mehrere Häuser kreisförmig angeordnet zu sein schienen.

Es waren große Bauten, im modernen Stil, aus Stahl und Glas. Doch trotz der recht eigenwilligen Eleganz und Schönheit, die sie hatten, kam man nicht umhin, die starken Sicherheitsvorkehrungen zu bemerken.

Im Abstand von fast dreißig Metern waren Wachposten um jedes der Häuser aufgestellt, Soldaten patrouillierten in regelmäßigen Abständen an dem Schutzzaun entlang, alle hatten mindestens eine Schusswaffe bei sich, die sie offen sichtbar trugen.

Dazu kamen noch unzählige Kameras, die wohl jeden Quadratmillimeter des gesamten Geländes abdeckten. Und Ray war sicher, dass er nur weniger als ein Drittel der Kameras aktuell sehen konnte und der Rest gut verborgen war.

Hier konnte man keinen Schritt unbeobachtet tun, keine Handlung blieb unbemerkt, es war schon jetzt nervenaufreibend.

„Heilige Scheiße“, flüsterte Tala neben ihm. Auch er schien widerwillig beeindruckt. Was befand sich in den Häusern, dass Biovolt es stärker sichern ließ, als das Weiße Haus?

„Willkommen in eurem neuen Zuhause“, grinste Boris zufrieden.

Ray schauderte.

„Hier werden wir also ab jetzt leben?“, fragte er unwohl.

Diese Gegend sah zu unwirtlich aus. Alle Bäume – falls hier Mal welche gestanden hatten – waren abgeholzt worden, kein Grashalm wuchs, alles, was man sah, war eine einzige Betonwüste.

„Ihr werdet euch schon daran gewöhnen. Außerdem wirst du sehr viel unterwegs sein Ray, um Zeros zu jagen.“

Ray schüttelte den Kopf bei dem Gedanken daran.

„Kommt, ich zeig euch eure Zimmer. Außerdem ist es Zeit für Talas Spritze.“

Trotz der Zusage wurden Talas Kräfte noch immer unterdrückt, damit er wehrlos war. Und das würde auch solange so bleiben, bis Biovolt sicher war, dass weder Ray noch Tala sich gegen die Organisation wenden würden, also für immer.

Einen Fakt, den der Rothaarige über alles hasste. Aber im Moment blieb ihnen keine andere Wahl.

„Hat das Mittel auf Dauer keine Nebenwirkungen?“, fragte der Rothaarige genervt, als sie Gebäude Nummer Drei betraten.

„Nein, zumindest wurden noch keinen entdeckt. Aber Langzeittests gibt es in der Hinsicht auch noch nicht, da wir diese Spezialhormone ja erst vor ein paar Monaten entwickelt haben. Melde dich bei den Ärzten, wenn du was Unnormales bei dir feststellst.“

Boris sagte das, als wäre es das normalste der Welt. Manchmal hasste Tala Ehrlichkeit.

„So, da wären wir. Das hier ist dein Zimmer, Ivanov. Es ist eine Art kleine Wohnung mit Küche, Bad und Schlafzimmer. Ray, du wirst im Trakt der Jäger untergebracht. Folge mir bitte.“

Mit einem letzten besorgten Blick zu seinem Freund folgte der Chinese dem Lilahaarigen. Nie war den Beiden der Gedanke gekommen, dass man sie trennen würde. Ray fühlte sich unwohl, so ganz allein, ohne die Unterstützung Talas. Irgendwie schutzlos und nackt. Vielleicht hatte Balkov recht gehabt. Vielleicht war er tatsächlich von Tala abhängig...

Langsam schlich Ray durch die Gänge. Er war müde. So unendlich müde und erschöpft. Vor knapp zwei Wochen waren Tala und er in Amerika angekommen. Vor knapp zwei Wochen hatte der Chinese seinen neuen Job begonnen. Und vor knapp einer Woche hatten die Zweifel begonnen.

Zweifel, ob das, was sie hier taten, richtig war. Ob es einen Zweck hatte, ob sie ihr Ziel, Kai zu retten, erreichen würden. Ob sie jemals wider in Freiheit sein würden.

Vor einer hellen stählernen Tür, welche genauso langweilig und kalt aussah, wie all die anderen, blieb er schließlich stehen, zog eine weiße Karte durch den Schlitz daneben und wartete, bis das Lämpchen von rot zu grün wechselte.

Dann klopfte er kurz und betrat die dahinter liegenden Räume. Auf ein ‚Herein‘ wartete er gar nicht erst, er würde sowieso keines erhalten.

„Oh, hi Ray, du bist es“, wurde der Chinese von Tala begrüßt.

Dem Rotschopf hing eine leuchtend grüne Zahnbürste aus dem Mundwinkel, deren Farbe sich sehr mit seinem Haar biss.

Bei dem Anblick musste Ray leicht grinsen.

„Geh schon mal in die Küche, ich komm gleich“, nuschelte Tala.

Lustlos folgte der Schwarzhaarige der Anweisung und ließ sich ziemlich unelegant und lustlos auf einen der beiden weißen Plastikstühle plumpsen.

Auf dem Herd köchelte bereits etwas vor sich hin, wahrscheinlich ihr Abendessen, mutmaßte Ray.

Seit sie hier waren, nahm er seine Mahlzeiten ausschließlich mit seinem Freund zusammen ein und nicht, wie die anderen Jäger, in der großen Kantine. Zum Einen hatte er sich das angewöhnt, damit Tala nicht alleine Essen musste, denn der durfte ja seine Räume nicht verlassen, zum Anderen hatte Ray nicht vor, mehr Zeit als notwendig mit seinen ‚Kollegen‘ zu verbringen.

Tief durchatmend schloss Ray die Augen und versuchte, sich zu entspannen.

Langsam beruhigt sich sein Innerstes, er nahm die Geräusche um sich wahr, das Brodeln des Inhaltes des Topfes auf dem Herd, die Rauschen des Wassers aus dem Badezimmer, das leise Klicken des Herdes, wann immer sich dieser ein- oder ausschaltete, das Öffnen und Schließen einer Tür, Schritte, die immer lauter wurden,

...

„Alles in Ordnung?“

Hilflos zuckte Ray mit den Schultern.

Er spürte Tala hinter sich, doch dann wandte dieser sich den Schränken zu. Geschirr klapperte, Besteck klirrte, etwas tropfte.

Dann wurde etwas vor ihm auf dem Tisch abgestellt.

„Nudelsuppe, zu mehr hatte ich keine Lust, auch, da ich nicht wusste, ob du heute kommen wirst. Ich hab übrigens schon gegessen.“

Erst jetzt öffnete Ray die Augen.

Er versuchte, jegliche Emotionen aus seinen Zügen herauszuhalten.

„Tut mir Leid. Der Auftrag gestern kam sehr plötzlich, sie haben mir keine Zeit gegeben, dir was zu sagen.“

Tala zuckte nur mit den Schultern.

„Schon okay, du kannst ja nichts dafür.“

„Mh...“

Ray machte keine Anstalten, das Essen anzurühren. Tala musterte ihn misstrauisch.

„Was ist passiert?“

Normalerweise fragte der Rotschopf nie, was Ray während seiner ‚Arbeit‘ machen musste, denn er wollte nicht wissen, wofür ihre Kräfte missbraucht wurden.

Fragend hob Ray eine Augenbraue.

„Was lässt dich glauben, es wäre etwas passiert?“

„...“

Beide schwiegen eine Weile.

Ein bitteres Grinsen schlich sich schließlich auf Rays Lippen.

„Du hast recht... Der Auftrag gestern... Ein paar Jäger und ich, wir sollten einer

ziemlich heißen Spur nachgehen. Ein Zero wurde in New Jersey gesichtet, wir sollten ihn ausfindig machen und vernichten.“

Bei dem letzten Wort schluckte Ray hart.

Auch Tala war blass geworden.

„Ich meine... ich wusste, dass es früher oder später passieren würde, immerhin sind wir nur deswegen hier aufgenommen worden, aber als ich von dem Auftrag erfahren haben... war ich schockiert. Und ich hatte Angst. Höllische Angst.“

„Habt ihr den Zero gefunden? Ihn... eliminiert?“

Ray schüttelte den Kopf.

„Es war eine falsche Information.... leider“, das letzte Wort fügte er noch schnell hinzu.

Tala schieg weiterhin, doch er entspannte sich sofort. Auch Rays Blick drückte Erleichterung über die erfolglose Jagd aus.

Zustimmend nickte der Rothaarige. „So ein Pech“, erwiderte er fast emotionslos, sein Blick schweifte ziellos umher.

Sie mussten vorsichtig sein, mit dem was sie sagten, dass war ihnen bereits früh klar geworden.

Sie waren jetzt Jäger und das größte Ziel der Jäger war die Auslöschung aller Zeros.

Sollten Ray und Tala jemals auch nur andeuten, dass sie das anders sahen, war das genug Grund, sie als Verräter abzustempeln und zu töten.

Zwar hatten die beiden Zeros bereits ziemlich am Anfang ihrer Zeit hier Talas Wohnräume nach Wanzen oder Kameras abgesucht, waren jedoch nicht fündig geworden. Dennoch waren sie sich einig, dass sie wahrscheinlich mindestens abgehört wurden.

Und daher mussten sie höllisch darauf achten, was sie sagten und Ray hatte genau genommen bereits zu viel gesagt.

Schwächen zu zeigen konnten sie sich mitten im Nest der Feinde nicht leisten.

„Na los, iss etwas“, ermunterte Tala seinen Freund, während er selbst sich mit einem lauten Seufzen zurücklehnte.

Ein Grinsen umspielte Ray Mundwinkel.

„Was ist los? Warum so betrübt? Dir ist doch nicht etwa langweilig?“

Genervt sah Tala zu Ray. Frustration spiegelte sich in den eisblauen Iriden.

„Nein, wie kommst du nur darauf? Warum sollte mir langweilig sein? Ich meine, hier bin ich ja nur, vierundzwanzig Stunden den Tag, sieben Tage die Woche, eingesperrt in einer kleinen Wohnung mit einer Küche, einem Bett, einem Sofa, zwei kleinen Fenstern, einem kleinen Bad und einem Fernseher. Ich, und ein paar Bücher. Wo ich doch so gerne lese. Besonders solche Texte wie die Biographie des großen Boris Balkov.“

„Ohhh, armer Tala“, neckte Ray ihn etwas, um die Stimmung zu lockern. „Sag, wie kann man seiner hoheitlichen Einsamkeit denn etwas Gutes tun?“

„Mh...“, nachdenklich fasste sich der Rothaarige ans Kinn, „vielleicht mit einem Radio? Der Fernseher ist ja gut und schön, aber mir fehlt die Musik! Und die Musiksender sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Oder aber du lässt mich gleich frei, eine Runde nach draußen, etwas Joggen, frische Luft schnappen. Oder aber du ziehst hier ein und bleibst hier mit mir zusammen. Dann sind wir gemeinsam einsam. Was hältst du davon?“

Ray schüttelte nur amüsiert den Kopf, bevor er wieder ernster wurde.

„Ich werde mal mit Boris reden, ob er dich nicht wenigstens mal für ein paar Stunden raus lassen kann. Immerhin stehst du eh unter dem Einfluss dieses Mittels und kannst

deine Kräfte nicht im Geringsten einsetzten. Was also soll schon passieren, wenn er dir mal ein paar Stunden draußen gewählt. Biovolt kann dich ja nicht ewig hier einsperren.“

Tala schnaubte.

„Und ob sie das können. Da haben die keinerlei Hemmungen. Immerhin bin ich doch nicht mehr als ein niederes wertloses Tier für sie. Da setzten die sich lieber gegen die Massentierhaltung ein, anstatt sich für meine Rechte einzusetzen.“

Rays Hände verkrampften sich auf seinem Schoss. Wütend sah er auf sie herab und biss sich leicht auf die Unterlippe. Er gab es ungern zu, aber Tala hatte Recht.

„Dennoch“, sagte er leise, aber bestimmt, „dennoch kann ich es wenigstens versuchen.“

Etwas steif stand er auf und brachte seinen noch fast vollen Teller zur Spüle.

„Tut mir Leid, aber ich hab irgendwie keinen Hunger.“

Aufgebracht stürmte Ray durch die relativ verlassen Gänge des Biovolt-Stützpunktes. Er kam gerade von einem Gespräch mit Boris.

Jedes Mal, wenn er diesen Mann sah, bekam er eine unheimliche Gänsehaut. Und jedes Mal, wenn er mit ihm redete, dann hatte er das Gefühl völliger Hilflosigkeit.

Dieser Mann verstrahlte eine Aura, die Ray Schauer über den Rücken jagte und all seine Warninstinkte Alarm schlagen ließ.

Er hasste Gespräche mit Balkov. Er hasste sie über alles. Und daher vermied er es wie die Pest, diesem Kerl zu nahe zu kommen.

Die wässrigen Augen des Russen... wenn sie Ray ansahen ... dann schienen sie direkt in das Innere des Chinesen zu blicken, sie schien sein Seele zu finden und sie mit ihren Blicken langsam aber sicher zu zerreißen.

Und jedes Mal, wenn der Russe ihn ansah, lag etwas in seinem Blick, das Ray das Gefühl gab, das der Andere ihn besser kannte als er selbst. Das er alle kleinen und großen Geheimnisse Rays kannte, jeden Tick, jede Angewohnheit, besser sogar, als Ray selbst.

Und das Schlimmste war, dass es wahrscheinlich auch genau so stimmte.

Denn Balkov kannte ihn, länger sogar, als Ray sich selbst kannte. Er wusste mehr über ihn als der junge Chinese selbst und das ließ dieser lila haarige Bastard ihn auch jedes Mal spüren.

Und Ray hasste es. Es hasste es einfach!

Wütend trat der Schwarzhhaarige gegen eine Wand, die gerade zufällig und eigentlich völlig unschuldig vor ihm stand und ihm den Weg versperrte.

Aber er musste seinen Frust an irgendetwas auslassen.

Drigger in seinem Inneren spielte ebenfalls verrückt, tigerte unerlässlich in seinem Inneren hin und her, wollte raus, wollte in die Freiheit und kämpfen. Aber er durfte nicht. Das machte sie beide langsam aber sicher irre. Ihn und Drigger.

„Ruhig, ganz ruhig“, versuchte Ray, sich wieder zu beruhigen und in den Griff zu kriegen.

Als er wieder einen halbwegs klaren Kopf hatte, beschloss er, zu Tala zurück zu gehen und diesem zu erklären, dass er wohl noch eine ganze Weile in seinen Räumen eingesperrt würde bleiben müssen.

Doch Ray war noch keine drei Schritte gelaufen, als ihm klar wurde, dass er keine Ahnung hatte, wo er überhaupt war.

Verwirrt blickte er sich um.

Um zu Boris zu kommen, musste er in die Nähe des fünften Gebäudes. Dem Gebäude,

in dem sich die Labore befanden. Dem Gebäude, für das er absolutes Zutrittsverbot hatte.

Oh Scheiße. Er musste sich in genau diesem Gebäude verlaufen haben, als er vorhin so gedankenlos von Balkov weggestürmt war.

Vorsichtig sah er sich um. Niemand war in der Nähe. Ray hatte nicht wirklich vor, hier erwischt zu werden, denn das würde riesigen Ärger geben, etwas, was weder Tala noch er im Moment gebrauchen könnte.

Eilig beschloss er, den Ausgang des Gebäudes oder den Übergang zu einem der anderen Gebäude zu finden. Das konnte ja nicht so schwer sein.

Wachsam um sich blickend ging Ray leise und unauffällig durch die Gänge. Ein oder zwei Mal begegnete er einer Gruppe von Wissenschaftler in langen weißen Kitteln, doch diese waren meist so in ihre Diskussionen vertieft, dass sie ihn nicht wahrnahmen. Und darüber war der Chinese dankbar, denn Möglichkeiten, sich zu verbergen, gab es in den langen, kahlen Gängen nicht.

Endlich hatte Ray den Ausgang erreicht. Erleichtert atmete er auf, als er am Ende des Ganges die große Eingangshalle sah, durch die er nach draußen kam. Die Schritte beschleunigend bemerkte er zunächst nicht die zwei Gestalten, die noch vor ihm in den Gang einbogen und ihm entgegen kamen. Ray schenkte ihnen keine Aufmerksamkeit, sondern wollte nur zu Tala und dessen Wohnung, dem einzigen Ort, an dem er sich wenigstens noch ein bisschen entspannen konnte.

Es war eher Zufall, dass sein Blick dennoch auf die zwei Entgegenkommenden fiel.

Und er stoppte abrupt.

Kurz blinzelte Ray. Das konnte doch nicht sein, oder? Doch nicht hier, mitten in Amerika? Ein paar Tausend Meilen von Russland entfernt?

Doch er irrte sich nicht.

Überall würde er ihn erkennen. Nie würde er ihn vergessen.

Und für einen kurzen Augenblick vergaß Ray, wo er sich eigentlich gerade befand. Für einen kurzen Moment schien die Welt die Luft anzuhalten.

„Kai?“

Der Graublauhaarige zuckte leicht zusammen und verharrte nun ebenfalls. Sein Begleiter, ein grobschlächtiger Wärter, sah irritiert zwischen ihnen hin und her. Nicht, dass Ray das jetzt interessiert hätte.

„Kai... du...“

Weiter kam der Chinese nicht.

Sein verloren oder sogar tot geglaubter Freund hob den Kopf, der Blick, der bisher auf den grauen Boden gerichtet war, bohrte sich nun direkt in Ray.

Unsicher trat der Schwarzhaarige einen Schritt zurück. Diesen Blick, so ausgebrannt und doch voller Hass, den kannte er von seinem Freund gar nicht.

Kais Körper, war er vorher noch locker, fast schlaff gewesen, versteifte sich, die Hände ballten sich zu Fäusten und zitterten vor unterdrückter Wut.

Ray hatte das Gefühl, Kai würde jeden Moment auf ihn losgehen, ihn jeden Moment angreifen, gleich einem wilden ausgehungerten Tier.

Doch der Russe rührte sich nicht.

Seine Lippen öffneten sich einen Spalt, seine Stimme war ruhig, wie das Meer kurz vor dem Sturm, doch so kalt wie Eis der Arktis.

„Mörder.“

Und Rays Welt schien um ihn herum in Scherben zu zerbrechen.

*Bis zum nächsten Mal,
eure achat*